

Das grüne Haus der Gesundheit

Demographischer Wandel: Grünen-Landesvorsitzende Kordula Schulz-Asche im WLZ-FZ-Redaktionsgespräch

Kordula Schulz-Asche hat sich eine weitere „grüne Revolution“ aufs Papier geschrieben: Die hessische Grünen-Vorsitzende will die medizinische Versorgung auf dem flachen Land neu ordnen. „Haus der Gesundheit“ heißt das Zauberwort.

VON JÖRG KLEINE

Korbach. Erst Krankenschwester, dann Studium der Kommunikationswissenschaften, danach die Politik – Kordula Schulz-Asche (54) weiß, wie wichtig verbale Verständigung ist. Privat genügen da manchmal zwei Wörter, wie vor Jahren bei einem Besuch in Libyen: „Beckenbauer und Germany“ reichten, um sich mit einem Taxifahrer in Tripolis zu unterhalten.

Brav sitzt sie nun da beim Redaktionsgespräch mit WLZ-FZ, zurückhaltend wie ehemals die Grünen-Ikone Antje Vollmer. Und dann sprudeln plötzlich die Sätze – stark von eigener Lebenserfahrung geprägt. Beim Thema „Gesundheit im ländlichen Raum“ ist Kordula Schulz-Asche (54) in ihrem Element.

Gesundheitsamt aufwerten

Ein „Haus der Gesundheit“ möchten die hessischen Grünen bauen, um die medizinische Versorgung langfristig in ländlichen Regionen wie Waldeck-Frankenberg zu sichern. Da gibt es „Gewinner und Verlierer“, wie Kordula Schulz-Asche (Eschborn) freimütig bekennt. Die Gesundheitsämter sollen künftig als Gewinner zu einer Leitstelle ganzheitlicher Gesundheitsversorgung avancieren. Sie sollen den Bedarf der Menschen zentral sondieren, mit Ärzten, Kliniken, Pflegediensten einen Zukunftsplan schmieden.

Kommunale Krankenhäuser will Schulz-Asche dabei besonders stärken. Denn gerade sie seien gesetzlich zur Daseinsvorsorge verpflichtet.

Sorge bereiten zudem die Landarztpraxen. Immer weniger junge Mediziner sind bereit, sich als Hausärzte abseits von Ballungszentren niederzulassen. Die Gründe sind vielfältig, wie die Grünen-Vorsitzende ausführt. Einmal geht es um das Studium: „Studienanfänger wollen alle Hausarzt werden. Wenn sie mit dem Studium fertig sind,

dann sind sie Spezialisten für die Niere oder den großen Zeh“, beschreibt Schulz-Asche ein Dilemma bei der Ausbildung.

Zum anderen wächst der Anteil von Frauen in der Ärzteschaft: 60 Prozent der Uni-Absolventen in Medizin seien Frauen. Da geht es bei der Berufswahl dann auch um klassische gesellschaftliche Rollen, wie Schulz-Asche erklärt: „Das Bild des Landarztes ist derzeit ein Mann als imposante Erscheinung. Aber eine imposante Ärztin, deren Mann sich um den Garten kümmert? Wir wissen doch alle, dass dies nicht funktioniert“, heißt die politische Diagnose.

Mehr Ärzte aufs Land

Nötig sei also eine Struktur, die flexible Arbeitszeit oder Teilzeit im Medizinberuf erlaubt. Aber auch Unterstützung gibt für Investitionen in der „Familiengründungsphase“ – ob Arztpraxis oder Wohnhaus. Oder jungen Allgemeinmediziner die Möglichkeit eröffnet, als angestellte Ärzte/Ärztinnen im ländlichen Raum zu arbeiten.

Nach Lesart der Grünen könnten medizinische Versorgungszentren (MVZ) dafür die Lösung sein. Das Netzwerk reicht von Chirurgen, Gynäkologen bis zu Hebammen, Gemeindepflegern oder Sozialarbeitern. Der Hausarzt übernimmt dabei als „Lotse“ eine wichtige Funktion – ob selbstständig oder angestellt.

Ein Kernproblem sieht Kordula Schulz-Asche gegenwärtig in der „doppelten Facharztstruktur“, die es so nur in Deutschland gebe: Fachärzte in Kliniken, parallel dazu Kollegen in niedergelassenen Arztpraxen. So macht die Grünen-Landesvorsitzende in Wahrheit keinen „Ärztemangel“ aus, sondern eine Verschiebung in der Struktur: Zwischen 1995 und 2008 sei die Zahl der Allgemeinmediziner um 5,8 Prozent zurückgegangen, zugleich gebe es aber 24,2 Prozent mehr Fachärzte. Auf Dauer sei dieses System aber im ländlichen Raum nicht mehr finanzierbar.

Prävention und Mobilität

Doch wie soll das grüne „Haus der Gesundheit“ bezahlt werden? Schließlich drücken die hohen Kosten für Krankenkassen und Gesundheitssystem schon jetzt mächtig aufs Portemonnaie der Bürger.

„Wir können im Moment nicht darüber sprechen, mehr Geld im Gesundheitswesen einzusetzen“, räumt Schulz-Asche ein.



Kordula Schulz-Asche ist Landeschefin der Grünen, stellvertretende Fraktionsvorsitzende sowie Sprecherin für Soziales, Frauen, Gesundheit und Alter. Ihr Mann arbeitet als Professor für Afrikanistik in Leipzig.

Foto: Lutz Benseler

Mehr Effizienz und sinnvolle Gestaltung seien statt dessen gefordert.

Ansatzpunkte sehen die Grünen bei Gesundheitsvorsorge (Prävention), aber auch bei Krankentransport und Patientenfahrten. Vorschlag der Ökopaartei: Eine neue „hessische Gesundheitsstiftung“ kümmert sich künftig um Gesundheitsförderung und Prävention. Das nötige Geld dafür soll etwa aus entsprechenden Töpfen der Krankenkassen fließen.

Vor allem im ländlichen Raum sollen zugleich „Regionalfonds“ die Mobilität von Patienten im öffentlichen Nahverkehr stärken. Für kleinere Gemeinden seien auch „Ärzte auf Rädern“ denkbar. Ob und wie das alles funktioniert, was die Grünen da erdacht haben, das möchte Schulz-Asche auf Tour durch Hessen abklopfen. Das sei kein Masterplan, sondern als Baustein für eine breite Diskussion zu verstehen.

Vor zwei Jahren hat Kordula Schulz-Asche gemeinsam mit dem Geschäftsführer der Klinik in Michelstadt auch mal einen Tag Praktikum gemacht. Alle Stationen, bis hin zur Sterilisation der Operationsbestecke, standen auf dem Stundenplan.

Derlei Show-Effekte kommen in der Politik indes nicht von ungefähr: Ein Tag am Fließ-

band, ein Tag im Supermarkt, ein Tag als Straßenkehrer – das soll Basisnähe demonstrieren. Doch erleben sie bei derlei Ausflügen auch die Realität? „Ich bin ja Krankenschwester. Und ich glaube, man hat dann schon einen Blick dafür, was sich in den letzten 30 Jahren geändert hat – und was nicht“, bleibt die Grünen-Sprecherin für Gesundheitspolitik ruhig.

Jenseits von Afrika

Für sie gilt es, angesichts des demographischen Wandels einen medizinischen Standard zu sichern, von dem andere Länder auf der Erde indes nur träumen können. Schulz-Asche hat da viel erlebt, als sie zwischen 1986 und 1998 mit ihrem Mann und ihrer Tochter Antonia in Afrika lebte – Burkina Faso, Ruanda, Kenia.

In ihrer Heimatstadt Berlin hatte sie zuvor für Furore gesorgt: 1983 kam sie auf der Alternativen Liste ins Abgeordnetenhaus und wurde jüngste Fraktionsvorsitzende der deutschen Parteiengeschichte. Zwei Jahre später musste sie dann dem Rotationsprinzip der Grünen weichen – und Renate Künast wurde ihre Nachfolgerin.

So pendelte Kordula Schulz-Asche von 1986 bis 1989 zwischen Afrika und Berlin – um

dort „in der Kneipe am grünen Tisch meine Magisterarbeit zu schreiben“. Das Thema war „Medieneinsatz zur Gesundheitsaufklärung in der Dritten Welt“, Schwerpunkt „Wasserhygiene“. Später widmete sie sich in einem Entwicklungsprojekt beispielsweise der Aids-Bekämpfung in Afrika.

1999 kam Schulz-Asche zurück nach Deutschland, stieg im Main-Taunus-Kreis wieder in die Politik ein, als Roland Koch (CDU) mit der Debatte über das Zuwanderungsgesetz die Wahl in Hessen gewann. Seit 2005 ist Schulz-Asche Landesvorsitzende der Grünen, seit 2007 gemeinsam mit Fraktionschef Tarek Al-Wazir.

Ob sie irgendwann auch wieder nach Afrika gehen würde? „Ja“, sagt sie ohne Umschweife: „Für entwicklungspolitische Zusammenhänge ist es enorm wichtig, wenn man die Politik von innen kennt.“

Vorher will sie in Hessen politisch mindestens noch einen „Modellversuch Gemeindepflege“ starten: speziell ausgebildete Krankenschwestern, die auf dem Lande auch einfache medizinische Versorgung übernehmen. Das spontane Kürzel dazu hat die Grünen-Frau im Dialog mit Journalisten schon häufiger gehört – „Gemeindepflegeschwester KORDULA“.

Schon 180 000 Menschen aus Libyen geflohen

Europäische Union will humanitäre Hilfe aufstocken · Malta bereitet sich auf Neuankömmlinge vor